

Neue Aufgaben einer Soziologie der Familie und der Lebensalter

Szinovacz, Maximiliane E.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Szinovacz, M. E. (1979). Neue Aufgaben einer Soziologie der Familie und der Lebensalter. In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 130-146). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136062>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Neue Aufgaben einer Soziologie der Familie und der Lebensalter

Maximiliane E. Szinovacz

1. EINLEITUNG

Das Thema dieses Beitrages "Neue Aufgaben einer Soziologie der Familie und der Lebensalter" erfordert zunächst eine Beantwortung der Frage nach der Problemstellung der Familiensoziologie im allgemeinen und nach den bisher vorherrschenden Forschungsschwerpunkten der Familiensoziologie im besonderen.

In seinem neuen Handbuchartikel unterscheidet König (1976) vier Hauptströmungen familiensoziologischer Problemstellung: während frühere Arbeiten sich einerseits mit dem Ursprung bzw. der Entwicklung der Familie und andererseits mit dem "Zusammenstoß von Familie und Industrialismus" (S. 3) auseinandersetzen, sind in neuerer Zeit vor allem Fragen nach der Funktionalität und Organisation der Familie in den Vordergrund des Interesses getreten. König (1976: 3) vertritt hierbei die These, daß die von vielen Familiensoziologen prognostizierte Desorganisation der Familie vielleicht von geringerer soziologischer Bedeutung ist als das Problem einer Überorganisation der Familie, d.h. die Tendenz zu einer "Überforderung der Familienintimität".

In einem erst kürzlich erschienenen amerikanischen Band, der gegenwärtigen familiensoziologischen Theorien gewidmet ist, werden drei Forschungsschwerpunkte in den Vordergrund gestellt. Im Rahmen des Themas "Familie und Wandel" werden unter anderem Veränderungen im sexuellen und Fertilitätsverhalten oder im Einfluß von Berufstätigkeit auf familiäre Prozesse behandelt. Der Abschnitt über "familiäre Interaktionsprozesse" beinhaltet unter anderem Kapitel zur Partnerwahl, zur familiären Macht- und Autoritätsstruktur oder zu Sozialisationsprozessen. Schließlich werden in einer Sektion über "Familie und Probleme" Themen wie etwa familiärer Stress, Gewaltanwendung in der Familie oder familiäre Determinanten und Konsequenzen abweichenden Verhaltens in Angriff genommen (Burr et al., 1979).

Werden beide Arbeiten als typische Beispiele familiensoziologischer Schwerpunktsetzung betrachtet, so kann festgehalten werden, daß die gegenwärtige Problemstellung der Familiensoziologie primär durch eine Orientierung an spezifischen als problematisch angesehenen familiären Entwicklungen und durch eine Selektion spezifischer inhaltlicher Themenkreise charakterisiert ist. Auch wenn eine problemorientierte und damit zumindest in gewisser Hinsicht praxisrelevante Aufgabenstellung der Familiensoziologie zu begrüßen ist und selbst wenn Forschung sich immer auf die Behandlung bestimmter Themenkreise beschränken muß, so können solche spezifische Forschungstrends dysfunktionale Folgen nach sich ziehen, wenn diese Themenwahl nicht auf wissenschaftlich begründeten Auswahlkriterien beruht. Ich möchte im Rahmen dieses Beitrages argumentieren, daß die gegenwärtige Familiensoziologie durch eine Tendenz zu relativ arbiträrer Themenwahl gekennzeichnet ist. Selektion der Forschungsschwerpunkte richtet sich einerseits immer mehr an spezifischen, eben imminents familiären Problemen aus und läßt andererseits eine starke Orientierung an etablierten, traditionellen Themenkreisen erkennen. Im ersten Fall wird das "neue" Problem oft als relativ eigenständiges Thema in Angriff genommen und eine Integration der Fragestellung und Ergebnisse in das vorhandene Wissensmaterial nicht oder nicht zureichend durchgeführt; im zweiten Fall ist insbesondere mangelnde Kreativität in der methodologischen und theoretischen Behandlung dieser etablierten Themen zu vermerken.

2. GEGENWÄRTIGE LIMITATIONEN UND MÄNGEL DER FAMILIENSOZIOLOGIE

Es wird hier die These vertreten, daß diese Art der Schwerpunktsetzung wesentlich zu den auch andererseits vermerkten Mängeln familiensoziologischer Theorienbildung und Methodik beigetragen hat (cf. Klein et al., 1969; Ruano et al., 1969; Riskin und Faunce, 1972; Hodgson und Lewis, 1977). Hierbei ist insbesondere auf die folgenden Einschränkungen und Mängel hinzuweisen:

a. Einseitigkeit der theoretischen Ausrichtung und b. Verwendung überaus vereinfachter und vielfach unzulänglicher Methodik und Forschungsdesigns.

In diesem Abschnitt sollen diese Limitationen und Mängel anhand konkreter Beispiele diskutiert werden. Es ist jedoch anzumerken, daß die hier verwendeten Illustrationen speziell zur Demonstration vorhandener Mängel ausgewählt wurden und daher erzielte Fortschritte in einigen Bereichen der Familiensoziologie bewußt unterrepräsentieren.

A. THEORETISCHE LIMITATIONEN UND MÄNGEL

a. Mangelnde Integration theoretischer Ansätze

In der gegenwärtigen Familiensoziologie ist eine relativ stark ausgeprägte Tendenz zur Behandlung spezifischer Problemstellungen unter Heranziehung spezifischer theoretischer Ansätze festzustellen. Nur äußerst selten stützen sich Familiensoziologen zur Erklärung familiärer Phänomene auf mehrere theoretische Bezugsrahmen oder Theorien oder versuchen ernsthaft aus verschiedenen theoretischen Ansätzen abgeleitete Annahmen mit Hilfe deduktiver Theorienkonstruktion zu verbinden, obwohl eklektisch orientierte Theorienbildung weitgehend als wünschenswert oder angemessen betrachtet wird (cf. Burr, 1973). So hat sich etwa in der Erforschung familiärer Machtstrukturen und -prozesse in den letzten Jahren eine austauschtheoretische Orientierung durchgesetzt. Die sogenannte Ressourcentheorie geht von der Annahme aus, daß die relative Machtposition der Ehepartner in der Familie durch ihre relativen Kontributionen bzw. ihre relative Austauschposition bestimmt wird (Blood and Wolfe, 1960). Obwohl modifizierte Fassungen der Ressourcentheorie, besonders die sogenannte normative Ressourcentheorie (Rodman, 1967; Burr, 1973) auch andere Faktoren mit in Betracht zieht, wurde eine echte Integration normativer und austauschtheoretischer Annahmen bisher nicht erreicht. Im Rahmen der Ressourcentheorie selbst kann nicht erklärt werden, warum Autoritätsstrukturen einen direkten Einfluß auf familiäre Machtkonstellationen haben, es sei denn, daß Legitimität des Machtanspruches mit Kosten der Machtausübung in Zusammenhang gesehen wird und die Rollenerwartungen der Ehepartner in Bezug auf familiäre Autorität berücksichtigt

werden. Dies würde einerseits eine stärkere Orientierung an generellen Annahmen und Konzepten der Machttheorie, andererseits eine Einbezugnahme von Theoremen des symbolischen Interaktionismus oder der Rollentheorie erfordern. Versuche einer Integration in dieser Richtung wurden zwar im Rahmen allgemeiner soziologischer Theorienbildung, nicht aber im Rahmen der Familiensoziologie vorgenommen (cf. Singelmann, 1972). Die neuere Literatur zu Negotiationsprozessen enthält gleichfalls wesentliche Erkenntnisse, die im Rahmen einer familiensoziologischen Betrachtung von Machtstrukturen und -prozessen Anwendung finden könnten (cf. Strauss, 1978). Von keiner dieser theoretischen Grundlagen hat die familiensoziologische Machttheorie bisher systematischen Gebrauch gemacht.

b. Fixierung auf vorhandene theoretische Ansätze und Bezugsrahmen

In engem Zusammenhang mit der Ausrichtung familiensoziologischer Problemstellung an spezifischen theoretischen Modellen steht die Tendenz zu einer Fixierung auf vorhandene theoretische Ansätze und Bezugsrahmen. Es darf gesagt werden, daß die Mehrzahl empirischer Studien auf eine überaus beschränkte Zahl theoretischer Ansätze Bezug nimmt, wobei ein fruchtbarer Austausch von empirischer Forschung und Theorienbildung nur selten festzustellen ist. Eines der besten Beispiele für diesen Trend bietet die verschiedenen Aspekten und Phasen des Familienlebenszyklus gewidmete Forschung. Ungeachtet der zunehmenden Kritik an dem Konzept des Familienlebenszyklus (Frankel, 1976; Haller, 1974) orientiert sich die familiensoziologische Forschung noch immer weitgehend an den vor mehreren Dekaden entwickelten Stadien des Familienlebenszyklus. Weder sozialer Wandel hinsichtlich der diesen Stadien zugrundeliegenden Charakteristika noch die Kritik an den diesem Ansatz inhärenten theoretischen Annahmen führte bisher zu einer echten Erneuerung oder Modifizierung des Entwicklungsansatzes. Die Voraussetzung eines durchschnittlichen und typischen Familienzyklusablaufes innerhalb des Entwicklungsansatzes, aufgrund deren naturgemäß nicht immer unbedeutende atypische Bevölkerungsgruppen außer Acht gelassen werden, resultierte in

einer Familienlebenszyklustheorie der nach veralteten Kriterien bemessenen "typischen" Familie. Dies bedeutet, daß die vielleicht theoretisch viel interessantere Fragestellung nach differentiellen familiären Entwicklungstendenzen und Rollentransitionen weitgehend vernachlässigt wurde. So wissen wir heute etwa kaum mehr darüber wie sich differentielle Kumulierung spezifischer Rollenübergänge oder kritischer Lebensereignisse auf spätere Entwicklungen auswirkt (z.B. der Zeitraum zwischen dem Verlassen des elterlichen Heims durch die Kinder, der Pensionierung eines oder beider Elternteile und dem Tod eines Gatten) als vor mehr als einem Jahrzehnt.

c. Mangelndes Abstraktionsniveau der Theorienbildung

Es ist daher auch keineswegs überraschend, daß sich familiensoziologische Theorienbildung bislang über ein auf spezifische Forschungsprobleme bezogenes und spezifische familiäre Entwicklungstendenzen umfassendes Abstraktionsniveau nicht hinausbewegen konnte. Charakteristisch für diesen Stand der Forschung ist die Gliederung des bereits erwähnten eben erschienenen amerikanischen Bandes "Gegenwärtige Theorien der Familie" (Burr et al. , 1979). In diesem Band, der den neuesten Stand amerikanischer Familiensoziologie widerspiegelt, werden Einzelprobleme völlig getrennt und ohne den geringsten Versuch einer Integration der Teilbereiche behandelt, obwohl sich diverse Möglichkeiten einer solchen Integration aufgrund der Verwendung derselben allgemeinen theoretischen Grundlagen in mehreren Teilabschnitten des Bandes sicher ergäben. So wird z.B. der Analyse ehelicher Zufriedenheit ebenso wie der Analyse ehelicher Machtbeziehungen ein austauschtheoretischer Ansatz zugrundegelegt (Lewis und Spanier, 1979; Scanzoni, 1979), aber kaum ein Versuch unternommen, eheliche Zufriedenheit mit der Ausgestaltung ehelicher Machtstrukturen in Zusammenhang zu bringen oder differentielle Machtpositionen der Familienmitglieder hinsichtlich der sich hieraus ergebenden Konsequenzen für die relative Zufriedenheit der Ehepartner oder die den Familienmitgliedern offenstehenden relativen Chancen der Bedürfnisbefriedigung und persönlichen Entfaltung zu untersuchen.

d. Mangelnde Integration mikro- und makrosoziologischer
Forschung

Schließlich scheint sich vor allem in der amerikanischen Familiensoziologie immer mehr eine Trennung zwischen mikro- und makrosoziologischer Theorienbildung durchzusetzen. Dieser Trend ist besonders bedauernswert, weil er nicht nur zur Vernachlässigung wichtiger Problemstellungen führt, sondern auch eine Weiterführung bereits vorhandener theoretischer Ansätze verhindert. So ist etwa in den letzten Jahren die besonders von Bott (1957) initiierte Forschung über Zusammenhänge zwischen innerfamiliären Strukturen und der Integration der Familie in soziale Netzwerke nur in beschränktem Maße weitergeführt worden; ein essentieller Ausbau der Theorienbildung zu dieser Problemstellung ist jedenfalls nicht erfolgt, obwohl zugleich in der soziologischen Netzwerktheorie nennenswerte Fortschritte erzielt werden konnten. Daß diese Ausschließlichkeitsorientierung tatsächlich einen wesentlichen Mangel gegenwärtiger familiensoziologischer Forschung darstellt, läßt sich vielleicht am besten anhand eines Katalogs bisher weitgehend vernachlässigter Fragestellungen nachweisen. Unter anderem kann die Familiensoziologie derzeit einigermaßen zufriedenstellende Antworten auf folgende Fragen oder Problemstellungen nicht bieten: Welche intrafamiliären Strukturen fördern bzw. behindern eine relativ problemlose Anpassung der Familie an die an sie gestellten Erfordernisse anderer sozialer Teilsysteme (z.B. Schulen, Betriebe)? Ist bezüglich jener sozialer Funktionen, welche die Familie heute mit anderen sozialen Institutionen teilt, ein Trend zu wechselseitiger Ergänzung oder vielmehr Widersprüchlichkeit in der Erfüllung dieser Funktionen feststellbar (z.B., sind die den Kindern durch die Eltern und die Schule übermittelten Sozialisationsinhalte komplementär?)..

B. UNZULÄNGLICHE METHODOLOGIE UND FORSCHUNGSDESIGNS

Als zweiter wesentlicher Mangel gegenwärtiger familiensoziologischer Forschung ist ihre Einschränkung auf relativ einfache Forschungsdesigns und statistische Verfahrensweisen zu nennen.

Erst wenn multivariate und/oder longitudinale Forschungstechniken und sequentielle Analysen konsequent in der Familiensoziologie Anwendung finden, kann gehofft werden, daß komplexe empirische Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen adäquat erfaßt werden.

a. Das Validitätsproblem

Eine Reihe wichtiger Forschungsprobleme wurde von Familiensoziologen bisher nicht in Angriff genommen bzw. wieder fallen gelassen, weil vorhandene Messverfahren gültige und zuverlässige Forschungsergebnisse nicht garantierten. Die bereits nahezu ein Jahrzehnt anhaltende, aber keineswegs bewältigte Auseinandersetzung bezüglich der Messung familiärer Macht (Safilios-Rothschild, 1969, 1970; Olson und Rabunsky, 1972; Turk und Bell, 1972; Olson und Cromwell, 1975) dürfte hierbei keine Ausnahme bilden. Grundlegend für die derzeitige Unsicherheit in der Messung familiärer Macht waren einerseits die massive Kritik an den in frühen Arbeiten verwendeten Verfahren (Sifilios-Rothschild, 1969, 1970) und andererseits mehrere Studien, die überaus niedrige Korrelationen zwischen verschiedenen Indikatoren familiärer Macht aufwiesen und daher echte Zweifel an der Gültigkeit der Messinstrumente aufkommen ließen (Turk und Bell, 1972; Olson und Rabunsky, 1972; Cromwell et al., 1975). Wie ich an anderer Stelle gezeigt habe, wird das Gültigkeitsproblem aufgrund unzureichender Vergleichbarkeit der in den Validierungsstudien verwendeten Instrumente jedoch wahrscheinlich überschätzt (Szinovacz, 1979). So wurde die Validierung dieser Verfahren anhand eines überaus vereinfachten multitrait - multimethod Designs vorgenommen (vgl. Campbell und Fiske, 1959), wobei wesentliche theoretische und konzeptuelle Voraussetzungen dieses Validierungsverfahrens nicht erfüllt wurden.

b. Verwendung statistischer Forschungsdesigns

Als zweiter wesentlicher Einwand kann gegen die familiensoziologische Methodik vorgebracht werden, daß sie dem prozessualen Charakter familiärer Interaktionsmuster nicht gerecht wird. Sofern familiäre Interaktionsprozesse überhaupt erfaßt wurden, sind diese Daten fast ausschließlich aufgrund qualitativer Analysen erhoben worden (Raush et al., 1974; LaRossa, 1977).

Selbst die aufgrund von Beobachtungen gewonnenen Interaktionsdaten wurden bisher nur äußerst selten in Hinsicht auf den Ablauf von Interaktionen untersucht, sondern meist bezüglich der absoluten und relativen Häufigkeit spezifischer Verhaltensmuster ausgewertet. Erst in jüngster Zeit wurde über einige Versuche einer Sequenzanalyse berichtet (Gottman et al., 1977). Solche sequentielle Analysen sind zur Erfassung der Herausbildung familiärer Strukturen und zur Erklärung familiärer Verhaltensmuster sicher unabdinglich. Mit dem zunehmenden Interesse an austauschtheoretischen Erklärungsansätzen in der Familiensoziologie wird es z.B. unvermeidbar sein, familiäre Austauschstrukturen etwa in Hinsicht auf kurzfristige oder langfristige Reziprozität des Austauschs zu untersuchen. Ebenso ist kaum in Zweifel zu ziehen, daß die Sozialisationsforschung von einer sequentiellen Analyse der zwischen Eltern und Kindern ablaufenden Interaktionsprozesse wesentlich profitieren könnte.

c. Kausalität und Entwicklungsanalyse als methodologische Probleme

Trotz des zunehmenden Interesses an familiären Entwicklungsprozessen einerseits und der zunehmenden Bezugnahme auf kausale Erklärungsmodelle andererseits haben sich Familiensoziologen bisher kaum veranlaßt gesehen, longitudinale Forschungsdesigns zu verwenden. Unsere bisherigen Erkenntnisse über familiäre Entwicklung oder familiären Wandel beruhen fast ausschließlich auf Kohortenvergleichen; Aussagen über kausale Zusammenhänge werden relativ bedenkenlos von einfachen Korrelationsanalysen abgeleitet. So wurden etwa innerhalb der letzten Dekade mehrere Arbeiten über familienlebenszyklische Schwankungen ehelicher

Zufriedenheit vorgelegt, die alle auf einfachen Kohortenvergleichen beruhen (Rollins und Feldman, 1970; Burr, 1970; Rollins und Cannon, 1974). Obwohl sich Familiensoziologen heute offenbar der Tatsache bewußt sind, daß aufgrund solcher Vergleiche Aussagen über familiäre Entwicklungstendenzen und -prozesse nicht zulässig sind (cf. Schram, 1979), müssen methodologische ebenso wie empirische Fortschritte in der Erforschung von Entwicklungsprozessen und Rollentransitionen nahezu ausschließlich anderen Disziplinen wie etwa der Gerontologie zugute geschrieben werden (cf. Nesselroade und Reese, 1973). Ein gutes Beispiel für die relativ bedenkenlose Interpretation von Korrelationsanalysen als Indikatoren kausaler Zusammenhänge bietet die äußerst umfangreiche Literatur über Effekte weiblicher Berufstätigkeit auf familiäres Verhalten. Im Rahmen dieser Forschung wird mittlerweile als gesichertes Ergebnis angesehen, daß Berufstätigkeit der Frau zu einer stärker egalitär ausgerichteten Rollenallokation und Machtverteilung zwischen den Ehepartnern führt (cf. Bahr, 1975). Ohne Longitudinalstudien - und solche liegen praktisch nicht vor - kann aber eine positive Korrelation etwa zwischen dem Ausmaß der Berufstätigkeit der Ehefrau und der Beteiligung des Gatten an Haushaltsarbeiten durchaus dahingehend gedeutet werden, daß vornehmlich Frauen mit besonders hilfsbereiten Gatten sich auch nach der Eheschließung und der Geburt von Kindern zu einer Beibehaltung ihrer Berufstätigkeit entschließen. Ebenso sind Wechselwirkungen zwischen spezifischen sozialstrukturellen Faktoren und der Selbstselektion berufstätiger Frauen zu vermuten, die im Rahmen bisheriger Forschung weitgehend unberücksichtigt blieben (cf. Szinovacz, 1979a).

3. EIN BEITRAG ZUR SYSTEMATISCHEN IDENTIFIZIERUNG UND ENTWICKLUNG FAMILIENSOZIOLOGISCHER PROBLEMSTELLUNG

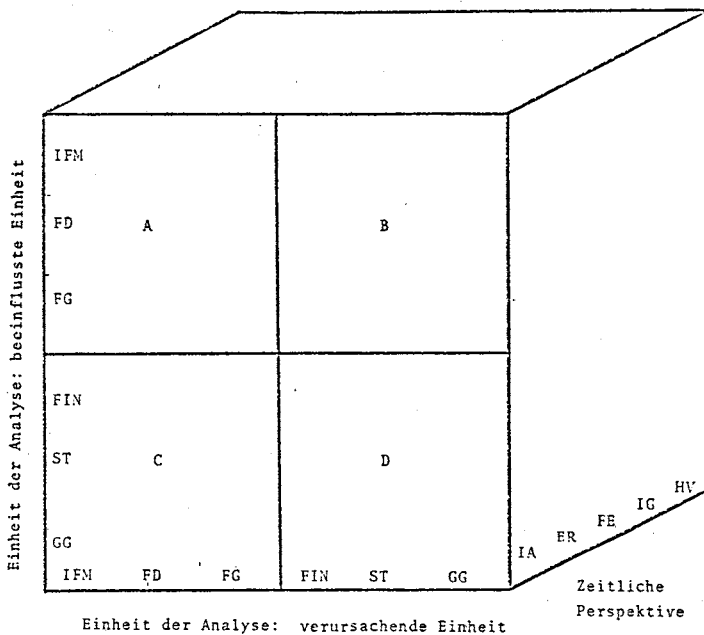
Im Rahmen dieses Beitrages wird die These vertreten, daß eine wesentliche Grundvoraussetzung für Fortschritte der Theorienbildung, aber auch methodischer Entwicklungen die systematische Identifizierung und Entwicklung familiensoziologischer Problemstellung darstellt. Wie oben ausgeführt wurde, hat sich die

Familiensoziologie bislang an spezifischen thematischen und etablierten Forschungsschwerpunkten orientiert. Ein echter Versuch zur systematischen Generierung von familiensoziologischen Fragestellungen ist dagegen bisher kaum erfolgt. Ich möchte daher zum Abschluß dieses Referates eine Matrix präsentieren, aufgrund deren systematische familiensoziologische Problemstellung vorgenommen werden könnte. Natürlich stellt dieser Vorschlag keinerlei Anspruch auf Ausschließlichkeit - es könnten sicher auch andere Kriterien zur systematischen Identifizierung familiensoziologischer Fragestellungen in Betracht gezogen werden. Zweck der hier aufgezeigten Matrix ist es, die Aufmerksamkeit der Familiensoziologen in verstärktem Maß auf die Zusammenhänge zwischen verschiedenen familiensoziologischen Forschungsproblemen zu lenken, wobei einer stärkeren Berücksichtigung von Interaktionsprozessen und von familiären oder sozialen Wandelprozessen besondere Bedeutung zugemessen wird. ¹⁾

Eine graphische Darstellung dieser Matrix ist in Figur 1 wiedergegeben. In dieser dreidimensionalen Matrix werden jeweils drei Forschungseinheiten mikro- und makrosoziologischer Familienforschung unterschieden. Einheiten der Analyse können im mikrosoziologischen Bereich das einzelne Familienmitglied, die Dyade (v.a. die Ehepartner) oder die familiäre Gruppe sein. Im makrosoziologischen Bereich werden die Familie als Institution, soziale Teilsysteme und die Gesamtgesellschaft als Einheiten der Analyse in Betracht gezogen. Zusätzlich wird angenommen, daß jede dieser Einheiten als Subjekt oder Objekt von Interaktions- oder Entwicklungsprozessen aufgefaßt werden kann, d.h. jede Einheit kann entweder als verursachender oder beeinflusster Faktor solcher Wechselbeziehungen oder Entwicklungen betrachtet werden. So könnte etwa die familiäre Gruppe in ihrer Abhängigkeit von, aber auch in ihrer Einflußnahme auf dyadische Interaktionsprozesse und deren Veränderung untersucht werden. Neben der Identifizierung

1) Das hier dargestellte Modell zur Generierung von Forschungsfragestellungen stützt sich wesentlich auf Levinger (1977).

FIGUR 1: EIN MODELL ZUR SYSTEMATISCHEN GENERIERUNG VON FORSCHUNGSFRAGEN



IFM: Individuelles Familienmitglied
 FD : Familiaere Dyade
 FG : Familiaere Gruppen
 FIN: Familiaere Institution
 ST : Soziale Teilsysteme
 GG : Gesamtgesellschaft

IA: Einfache Interaktionen
 ER: Ereignisanalyse
 FE: Familiaere Entwicklung (Familienlebenszyklen)
 IG: Intergenerationenvergleich
 HV: Historischer Vergleich

verschiedener Untersuchungseinheiten und der zwischen diesen Einheiten möglichen ursächlichen Wechselbeziehungen wird als dritte Dimension dieser Taxonomie die der Analyse jeweils zugrundeliegende Zeiteinheit festgesetzt. Einfache Interaktionsanalysen sind im wesentlichen präsenzbezogen. Kurzfristige Entwicklungsanalysen können einerseits der Erfassung spezifischer Ereignisse wie etwa familiärer Rollenübergänge und andererseits der Untersuchung familiärer Entwicklungsabläufe wie etwa des Familienlebenszyklus gewidmet sein. Langfristige Entwicklungsanalysen konzentrieren sich demgegenüber vor allem auf Inter-generationen- und historische Vergleiche.

Der theoretische Beitrag dieser Taxonomie ist primär in der Schwerpunktverlagerung von einer ausschließlich thematisch orientierten Familiensoziologie zu einer prozess- und kausal orientierten Familiensoziologie zu sehen: als jeweils zu erklärendes Phänomen werden kausale Wechselbeziehungen und Entwicklungen zwischen verschiedenen Untersuchungseinheiten identifiziert, nicht jedoch ein spezifisches inhaltliches Forschungsthema. Damit kann der vielfältige Forschungsfragestellungen einschränkende Einfluß einer vornehmlich thematisch orientierten Familiensoziologie überwunden werden, während zugleich eine Schwerpunktsetzung auf jeweils relevante soziale und/oder familiäre Probleme nicht ausgeschlossen wird. Ebenso setzt diese Taxonomie theoretische Schwerpunktsetzung, d.h. die Betonung spezifischer theoretischer Bezugsrahmen oder Theorien für die Erklärung spezifischer familiärer Phänomene nicht voraus, schließt aber die Verwertung verschiedener genereller theoretischer Ansätze auch nicht aus. Der Verzug einer solchen Taxonomie für die Generierung von Forschungsfragestellungen liegt also erstens darin, daß sie neue Problemstellungen fördert, während die bisherige thematisch orientierte Familiensoziologie zu einer Perpetuierung spezifischer Fragestellungen neigte. Zweitens dürfte eine solche allgemein gehaltene Taxonomie Anlaß zu einer stärkeren Integration familiensoziologischer Theorienbildung geben; eine essentiell an inhaltlichen Themen ausgerichtete Familiensoziologie läuft dagegen Gefahr, über den früheren Arbeiten zugrundegelegten und dadurch

etablierten theoretischen Rahmen nicht hinauszugehen. Drittens ist anzunehmen, daß die Betonung von Interaktions- und Entwicklungsprozessen in der präsentierten Taxonomie auf die Notwendigkeit der Verwendung komplexer Methodik sowie von sequentiellen und longitudinalen Analysen hindeutet.

Wenn auch eine detaillierte Beschreibung der anhand dieser Taxonomie identifizierten Forschungsfragestellungen den Rahmen dieses Beitrages sicher überschreiten würde, so soll doch zumindest an einem Beispiel demonstriert werden, wie Fragestellungen von dieser Taxonomie abgeleitet werden können. In diesem Beispiel soll vor allem nachgewiesen werden, daß eine systematische Identifizierung von Forschungsfragestellungen tatsächlich zur Beseitigung der bestehenden Limitationen und Mängel gegenwärtiger Familiensoziologie beitragen kann. Ich möchte mich hier vornehmlich der Analyse familiärer Macht- und Autoritätsstrukturen als Forschungsschwerpunkt bedienen.

Die in Quadrant A zusammengefaßten Zusammenhänge umfassen im wesentlichen Problemstellungen einer mikrosoziologischen Familienforschung. Für das hier behandelte Thema familiärer Macht und Autorität ergibt sich die Frage nach den Bedingungen und Konsequenzen der relativen Machtposition oder Autorität der Familienmitglieder bzw. der Machtbeziehungen zwischen mehreren Familienmitgliedern in Hinsicht auf bzw. in ihrer Abhängigkeit von anderen familiären Interaktions- und Entwicklungsprozessen. Bereits diese Perspektive läßt bisher weitgehend vernachlässigte Forschungsfragestellungen deutlich erkennen. So impliziert etwa die Konzentration auf Wechselbeziehungen zwischen Machtpositionen von Dyaden und familiären Gruppen die Frage nach familiärer Koalitionsbildung, ein Problem, das in der gegenwärtigen familiensoziologischen Machttheorie praktisch nicht berührt wurde. Die in den Quadranten B und C implizierten Fragestellungen verweisen im wesentlichen auf eine Verbindung mikro- und makrosoziologischer Problemstellung. Hierbei stellt sich einerseits die Frage nach dem Einfluß innerfamiliärer Machtstrukturen und -prozesse auf die Gestaltung extrafamiliärer Systeme und gesamtgesellschaft-

licher Prozesse (B), andererseits wird der Einfluß sozialer Teilsysteme sowie gesamtgesellschaftlicher Gegebenheiten auf die Gestaltung innerfamiliärer Machtbeziehungen hervorgehoben (C). Im ersten Fall ergibt sich als ein meines Wissens bisher fast völlig übersehenes Forschungsproblem die Frage, inwieweit etwa Veränderungen ehelicher Autoritäts- und Machtstrukturen einen Wandel geschlechtsspezifischer Rollen und Machtbeziehungen innerhalb extrafamiliärer Systeme wie etwa Betrieben oder Freizeitorganisationen hervorzurufen vermögen. Die zweite Perspektive veranschaulicht die besonders in der Ressourcentheorie weitgehend vernachlässigte Tatsache, daß sozial determinierte Differenzen in der Verfügungsgewalt der Ehepartner über vor allem ökonomische Ressourcen ihre relative innerfamiliäre Machtchancen beeinflussen (Gillespie, 1971). Schließlich spiegeln die in Quadrant D indizierten Zusammenhänge eine makrosoziologische Betrachtung wider. Als Schwerpunkt der Forschung ergibt sich hierbei die Frage nach Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen sozialen Institutionen und Teilsystemen in Bezug auf familiäre Entwicklungen. Im Rahmen des hier behandelten Forschungsthemas könnte einerseits untersucht werden, welche Auswirkungen sich aus Veränderungen in den sozialen Funktionen der Familie für die relative Bedeutung und Machtposition der Familie innerhalb der Gesamtgesellschaft ergeben bzw. welche Konsequenzen eine grundlegende Umstrukturierung der Familie für die Gestaltung und Veränderung der Strukturen und Funktionen anderer sozialer Teilsysteme nach sich ziehen würde.

Aus diesen Beispielen dürfte klargeworden sein, daß die systematische Generierung von Fragestellungen jedenfalls zu einer umfassenden Darstellung spezifischer Untersuchungsthemen führt und dadurch zur Identifizierung weitgehend vernachlässigter Problematiken beiträgt. Die analytische Unterscheidung zwischen spezifischen Untersuchungseinheiten ebenso wie die Betonung kausaler Beziehungen und des zeitlichen Bezugsrahmens dürfte zusätzlich zu einer stärkeren Kenntnisnahme der jeweils adäquaten Forschungsmethodologien Anlaß geben. Schließlich ist zu hoffen, daß mit einer systematischen und prozess- bzw. entwick-

lungorientierten Identifizierung von Forschungsproblemen auch das Problem einer mangelnden Integration der theoretischen Ansätze allmählich überwunden werden kann.

LITERATUR

- BAHR, S.J. (1975) "Effects on power and division of labor in the family." Pp. 167-185 in L.W. HOFFMAN und F.I. NYE (Hsgb.), Working Mothers. San Francisco: Jossey Bass.
- BLOOD, R.O./
WOLFE, D.M. (1960) Husbands and Wives. The Dynamics of Married Living. New York: Free Press.
- BOTT, E. (1957) Family and Social Network. London: Free Press.
- BURR, W.R. (1970) "Satisfaction with various aspects of marriage over the life cycle: A random middle-class sample." Journal of Marriage and the Family 32: 29-37.
(1973) Theory Construction and the Sociology of the Family. New York: Wiley
- BURR, W.R.
HILL, R./NYE, F.I./
REISS, I.L. (1979) Contemporary Theories about the Family. New York: Free Press.
- CAMPBELL, D.T./
FISKE, D.W. (1959) "Convergent and discriminant validation by the multitrait-multimethod matrix." Psychological Bulletin 56: 81-105
- CROMWELL, R.E./
KLEIN, D.M./WIETING,
S.G. (1975) "Family power: A multitrait-multimethod analysis." Pp. 151-181 in CROMWELL, R.E. und OLSON, D.H. (Hsgb.), Power in Families. New York: Halsted Press.
- FRANKEL, E.A. (1976) "A dialectical critique of the equilibrium concept in the structural-functional and developmental family frameworks." Paper praesentiert anlässlich des Theory Construction Seminars, National Council on Family Relations, New York
- GILLESPIE, D.L.
(1971) "Who has the power? The marital struggle." Journal of Marriage and the Family 33: 445-458
- GOTTMAN, J./
MARKMAN, H./
NOTARIUS, C. (1977) "The topography of marital conflict: A sequential analysis of verbal and nonverbal behavior." Journal of Marriage and the Family 39: 461-478
- HALLER, M. (1974) "Lebenszyklus und Familientheorie." Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 26: 148-166

- HODGSON, J.W./
LEWIS, R.A. (1977) "Pilgrim's progress III: A trend analysis of family theory and methodology." Paper präsentiert anlässlich des Theory and Methods Seminars, National Council on Family Relations, San Diego
- KLEIN, J.F./
CALVERT, G.P./
GARLAND, T.N./
POLOMA, M.M. (1969) "Pilgrim's progress I: Recent developments in family theory." Journal of Marriage and the Family 31: 677-687
- KÖNIG, R. (1976) "Familie." In R. KÖNIG (Hsgb.), Handbuch der empirischen Sozialforschung Bd. 6. Stuttgart: F. Enke
- LaROSSA, R. (1977) Conflict and Power in Marriage. Expecting the First Child. Beverly Hills: Sage
- LEVINGER, G. (1977) "Re-viewing the close relationship." Pp. 137-162 in G. LEVINGER und H.L. RAUSH (Hsgb.), Close Relationships. Amherst: University of Massachusetts-Press.
- LEWIS, R.A./
SPANIER, G.B. (1979) "Theorizing about the quality and stability of marriage." Pp. 268-294 in W.R. BURR et al., Contemporary Theories about the Family. New York: Free Press.
- NESSELROADE, J.R./
REESE, H.W. (Hsgb.) (1973) Life-span Developmental Psychology: Methodological Issues. New York: Academic Press.
- OLSON, D.H./
CROMWELL, R.E. (1975) "Methodological issues in family power." Pp. 131-150 in R.E. CROMWELL und D.H. OLSON (Hsgb.), Power in Families. New York: Halsted Press.
- OLSON, D.H./
RABUNSKY, C. (1972) "Validity of four measures of family power." Journal of Marriage and the Family 34: 224-234
- RAUSH, H.L./BARRY,
W.A./HERTEL, R.K./
SWAIN, M.A. (1974) Communication, Conflict and Marriage. San Francisco: Jossey Bass.
- RISKIN, J./FAUNCE, E. (1972) "An evaluative review of family interaction research." Family Process 11: 365-455
- RODMAN, H. (1967) "Marital power in France, Greece, Yugoslavia, and the United States: A cross-national discussion." Journal of Marriage and the Family 29: 320-324

- ROLLINS, B.C./
FELDMAN, H. (1970) "Marital satisfaction over the family life cycle." Journal of Marriage and the Family 32: 20-28
- RUANO, B.J./
BRUCE, J.D./
McDERMOTT, M.M.
(1969) "Pilgrim's progress II: Recent trends and prospects in family research." Journal of Marriage and the Family 31: 688-698
- SAFILIOS-ROTHSCHILD, "Family sociology or wives' family sociology? C. (1969) A cross-cultural comparison of decision-making." Journal of Marriage and the Family 31: 290-301
- (1970) "The study of family power structure: A review 1960-1969." Journal of Marriage and the Family 32: 539-552
- SCANZONI, J. (1979) "Social processes and power in families." Pp. 295-316 in W.R. BURR et al. (Hsgeb.), Contemporary Theories about the Family. New York: Free Press.
- SCHRAM, R.W. (1979) "Marital satisfaction over the family life cycle: A critique and proposal." Journal of Marriage and the Family 41: 7-12
- SINGELMANN, P.(1972) "Exchange as symbolic interaction: Convergences between two theoretical perspectives." American Sociological Review 37: 414-424
- STRAUSS, A. (1978) Negotiations. Varieties, Contexts, Processes and Social Order. San Francisco: Jossey Bass.
- TURK, J.L./
BELL, N.W. (1972) "Measuring power in families." Journal of Marriage and the Family 34: 215-222